

Die Barbarakapelle auf der Lölling-Sonnseite (Gemeinde Hüttenberg)

Kurt Dieber, Knappenberg (Kärnten), und Hubert Schenn, Lölling (Kärnten)

Die Lage

Die Barbarakapelle (1) auf der Höhe „Kölbl am Stein“ steht in beherrschender Lage an der Südabdachung des Hüttenberger Erzberges mit einem wunderbaren Ausblick über das Görtischtal, das Krappfeld, einen großen Teil des Klagenfurter Beckens bis zu den Karawanken, den Julischen Alpen und der Saualpe (Abb. 1). Während die Niederungen zur Herbst- und Winterzeit häufig unter einer Nebelschicht liegen und Ulrichs- und Magdalensberg nur wie kleine Inseln aus dem Nebelmeer hervorragen, besitzt die Lölling-Sonnseite ein bekannt mildes Winterklima mit vielen Sonnentagen.



Abb. 1: Barbarakapelle mit Blick auf die Karawanken (rechts hinten) und die Saualpe. – Foto K. Dieber 1995.

Im Jahre 1862 ließ der Gewerke Eugen von Dickmann-Secherau (2) auf der Lölling-Sonnseite in 1.142 m Sh. die Barbarakapelle erbauen. Die Anregung zum Bau der Kapelle auf diesem

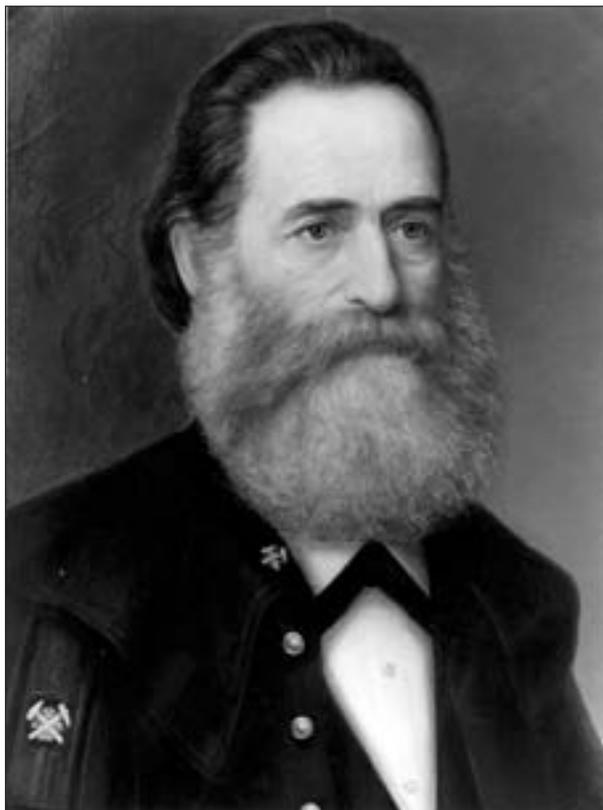


Abb. 2: Ferdinand Seeland (1822 – 1901). Fotoreproduktion eines Ölbildes im Besitz des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten, Klagenfurt.

schönen Platz gab der damalige Betriebsleiter des Löllinger Bergwerkes, Ferdinand Seeland (3) (Abb. 2). Er erfüllte damit einen Wunsch der über 700 Bewohner der Lölling-Sonnseite. Die Kapelle wurde unter Mithilfe der gesamten Bevölkerung in neugotischem Stil errichtet. Ursprünglich sollte am Platz vor der Kapelle das Löllinger Bergamt erbaut werden. Weil aber Ferdinand Seeland der direkte Blick auf den Löllinger Erbstollen und die Betriebstätten wichtiger erschien, ließ er das Bergamt an Stelle des Bauernhofes Kölbl wenige hundert Meter talwärts errichten. Auf das Dach baute er einen kleinen Turm, um in Mußestunden den abendlichen Sternenhimmel als begeisterter „Hobbyastronom“ zu betrachten.

Im Jahre 1929 hat ein als Krankenkontrollor bei der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft angestellter Wiener in die Kapelle eingebrochen. Er stahl dabei die silberne Monstranz, einige silberne Kerzenleuchter und das ewige Licht, die er später verkaufte. (4) Nur das ewige Licht wurde in Form einer offenen Messing-Grubenlampe ersetzt. Diese wurde aber in den siebziger Jahren neuerlich gestohlen. (5) Vor der Kapelle standen zwei (1958 gefällte) Fichten mit einem Querbalken, an dem eine Glocke hing; das Geläut musste im Ersten Weltkrieg bei einer Metallsammlung abgeliefert werden. Auch als Oberbergrat Ferdinand Seeland schon im Verwaltungsgebäude der Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft in Klagenfurt, heute Sitz der Kärntner Landesregierung, amtierte, kam er immer wieder nach Lölling, um sich über die neu erschlossenen Erzlager im Löllin-

ger Revier zu erkundigen und sich in der guten würzigen Bergluft zu erholen.

Der geschichtliche Hintergrund

Zur Zeit der Erbauung der Kapelle herrschte auf der Lölling-Sonnseite reges Leben, und der Bergbau stand in voller Blüte. Die Erze aus den höchsten Lagern, nämlich Knichte, Loppe und Martini, wurden über die Knichte- und die Oskarbremse bis zum Löllinger Erbstollen abgefördert. Von dort gelangten sie zusammen mit den Erzen aus dem Paulus-, Groß- und Kleinattich- und Xaveri-Lager über die Eugen- und die Albert-Bremse bis zur Erzröstanlage (Erzförderanlagen siehe **Abb. 3**).

Albert von Dickmann-Secherau, der den Bau der Kapelle ermöglichte, war zu dieser Zeit einer der führenden Industriellen Kärntens. Den Grundstein zur hervorragenden Stellung Löllings im Eisenhüttenwesen hatte aber bereits seine Großmutter Johanna von Dickmann-Secherau gelegt. In einer vor allem durch den Staatsbankrott 1811 schwierigen Situation erbaute sie 1822 in Zusammenarbeit mit ihrem Verwalter Paul Hauser einen neuen, leistungsfähigen Hochofen, den **Johanna-Ofen**, „*der damals alle anderen Kärntner Hochöfen an Größe und Leistung weit übertraf*“. (6) Nach ihrem Ableben 1835 übernahm ihr Sohn Eugen die Werksleitung und konnte bereits 1839 den zweiten Hochofen, den **Eugen-Ofen**, und ein neues Hüttengebäude in Betrieb nehmen. Damit entstand ein hochmodernes Schmelzwerk, das „... *in Architektur und Leistung eine Rarität*“ darstellte (7) (**Abb. 4**). Eine fünfzigprozentige Beteiligung am Stahl- und Walzwerk der Gebrüder v. Rosthorn in Prävali (im damals kärntnerischen Mießtal, heute Slowenien) (8) führte zum Neubau eines dritten Hochofens, auf den die Konzession des Urtler Hochofens übertragen wurde (9) und den Eugen von Dickmann-Secherau nach seinem Sohn **Albert** benannte.

Durch den Bau der Albert-Bremse (270 m lang und 23° Neigung) wurde der Beginn zur Modernisierung des Erzfördersystems gelegt. Der Bremsberg hatte zwei Körbe mit zwei Oberseilen und eine Geschwindigkeitsumsetzung vom Seilkorb zu den Windflügeln. Diese Windflügelbremsung wur-

de vom Mechanikermeister Baumgärtl aus Brückl nach dem Vorbild einer Pendeluhr gebaut und stand erstmals bei der Albert-Bremse in Lölling in Verwendung. (10) So entwickelte sich Lölling „... *zu einem der schönsten und bedeutendsten Eisenwerke der Monarchie*“ (11) (**Abb. 5**).

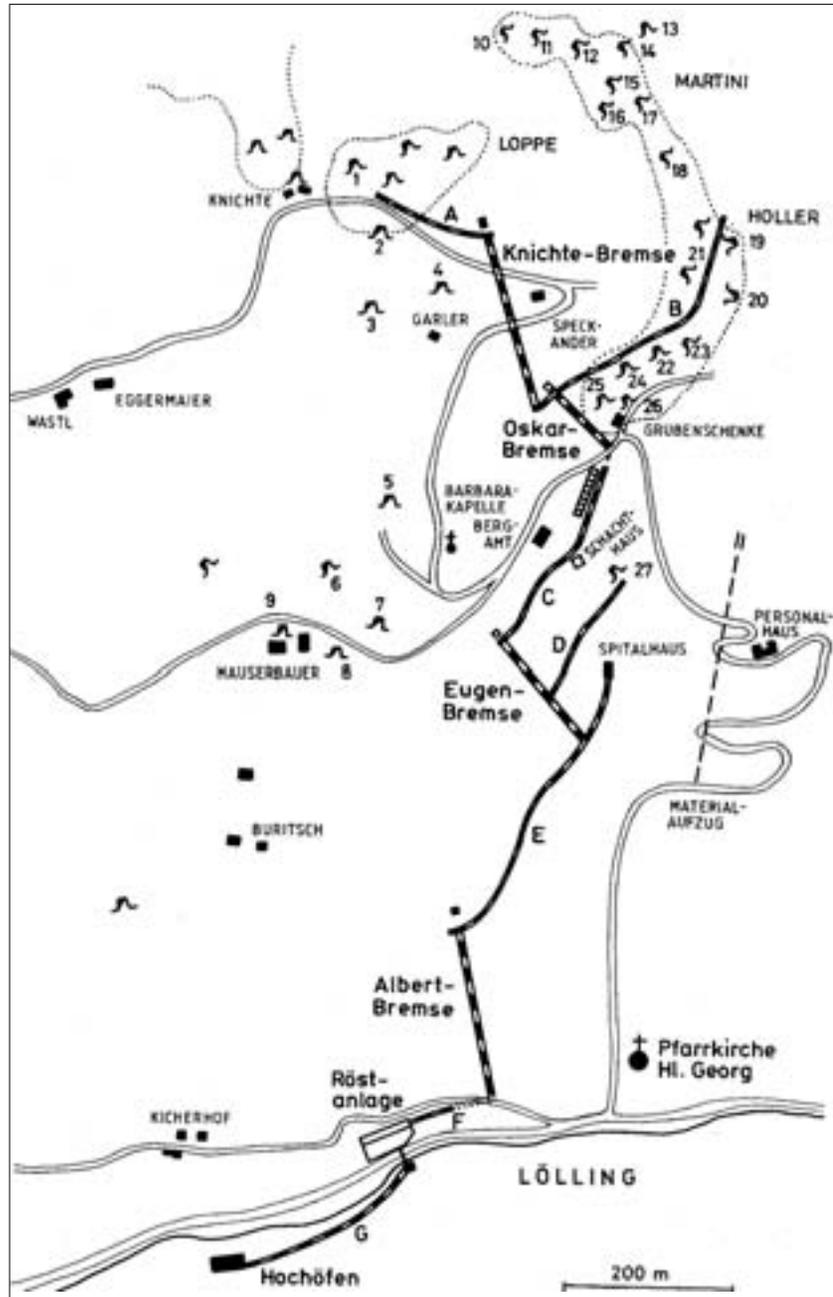


Abb. 3: Erzförderanlagen in Lölling-Sonnseite. – Aus: Köstler H. J. und H. Schenn: *Montanhistorischer Führer durch Lölling bei Hüttenberg (Kärnten). Hüttenberg 1986.*

Namen der Stollen bzw. Einbaue: 1 = Knichte, 2 = Knichtegrübl, 3 = Josef, 4 = Ivobau, 5 = Thatheibau, 6 = Lebenmacherin, 7 = Ivobau, 8 = Josef, 9 = Rosenbichlerin, 10 = Loppegesenk, 11 = Loppe, 12 = Unbekannt, 13 = Martini, 14 = Michael, 15 = Josef, 16 = Martini-Hauptgrube, 17 = Lattenbau, 18 = Holler, 19 = Schlapf-kogelbau, 20 = Klein-Paulserin, 21 = Blindattich, 22 = Großattich-Hauptgrube, 23 = Groß-Paulserin, 24 = Georg, 25 = Aherbau, 26 = Erbstollen, 27 = Blasiusfirstenbau.

Horizontalbahnen im Erzfördersystem: A = Knichtestollen-Bahn, B = Hollerstollen-Bahn, C = Erbstollen-Bahn, D = Blasiusfirstenbau-Bahn, E = Albert-Bahn, F = Röst-Bahn, G = Hochofen-Bahn.



Abb. 4: Hochofenwerk in Lölling um 1842. Links Johanna-Ofen und rechts Eugen-Ofen. – Aus: Tunner, P.: Das Ritter von Dickmann'sche Radwerk in der Lölling. In: Die st.-st. montanist. Lehranstalt in Vordernberg, Jahrbuch 2 (1842), S. 220-223 und Frontispiz „Das Radwerk zu Lölling in Unter-Kärnten“.



Abb. 5: Eisenwerk Lölling um 1870. Von links: Johanna-, Eugen- und Albert-Hochofen. – Foto im Besitz von H. Schenn.

Albert von Dickmann setzte das Werk seines Vaters mit der Errichtung der Knichte-Bremse fort. Damit war das Fördersystem von Knichte bis zu den Löllinger Hochofen auf eine Länge von 3,2 km geschlossen. (12) Er war es auch, der 1869, also sieben Jahre nach der Errichtung der Barbarakapelle, den Anstoß zum Zusammenschluss der Hüttenberger Gewerke zur Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft gab. Der Grund hierfür war in erster Linie der gemeinsame Bau der Eisenbahnlinie Mösel-Hüttenberg, die erst 1942 von der Deutschen Reichsbahn übernommen wurde. Noch vor Gründung der HEWG begann Albert v. Dickmann mit dem Bau des ersten Kokshochofens im alpenländischen Raum in Prävali, der noch im Jahre 1869 in Betrieb ging. (13) Das Zeitalter der Dampfmaschine und der Eisenbahn bewirkte einen gewaltigen Bedarf an Eisenerzeugnissen, vor allem an Schienen. Gleichzeitig brachte jedoch die starke internationale Konkurrenz besonders aus England einen Preisverfall, der durch eine Schutzzoll-Politik nur teilweise aufgefangen werden konnte. Eine Eisen erzeugende Industrie ohne direkten Bahnanschluss wäre zu

dieser Zeit wohl hoffnungslos gewesen. Aber kommende Ereignisse warfen ihre Schatten voraus: nach und nach wurden die Holzkohle-Hochofen durch Kokshochofen ersetzt. Koks nach Lölling zu bringen, war jedoch praktisch nicht möglich. Auch der Absatz von Eisenbahnschienen, die im Stahlwerk Prävali erzeugt wurden, kam ins Stocken, und Prävali schränkte daher die Erzeugung stark ein. Schließlich musste die HEWG 1881 auf Grund großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten der neu gegründeten Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft beitreten, und das war der Anfang vom Ende der Löllinger Eisenindustrie. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es zur Schließung aller Schmelz- und Eisenwerke in Lölling und in Prävali: des Bessemerstahlwerkes in Prävali 1896, des Albert-Ofens 1897, der Erzförderungs, der Röstanlagen, des Johanna- und wenig später auch des Eugen-Ofens 1899. Damit war „... das Eisenwerk Lölling aus dem Kreis alpenländischer Roheisenproduzenten für immer ausgeschieden.“ (14)

Neben seinen Leistungen für die industrielle Entwicklung hatte sich Albert von Dickmann auch auf sozialem Gebiet hervorgetan. Er war langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Lölling, Kirchenpatron und Erbauer des Knappenspitals am Berg (Abb. 6) sowie des Werksspitals im Tale. Dies erschien besonders wichtig, da in den 40er Jahren des 19. Jahrhundert zuerst in Lölling die jahrhundertealte Achtstundenschicht abgeschafft und die Zwölfstundenschicht eingeführt wurde. Die Folge dieses menschlichen Raubbaues war eine hohe Zahl an Kranken und vorzeitig Erwerbs-

unfähigen. Von den einstigen großen Werksanlagen in Lölling sind nur noch einige Ruinen zu sehen.

Oben auf dem Berg aber, bei der Barbarakapelle, da hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht allzu viel



Abb. 6: Spitalhaus (Bergspital) mit Mundloch des Förderstollens. – Foto H. Schenn 2001 (siehe Abb. 3).

verändert. Als wollte sie sagen: „Ich werde auch in den nächsten hundert Jahren sicher noch vom einstigen reg-samen Betrieb im Löllinger Graben künden.“

Aber auch fröhliche Feste wurden um die Barbarakapelle gefeiert. Zum Kirchtag spielte alljährlich die Löllinger Blasmusik unter der Leitung von Adolf Müller und anschließend zum Tanz in der „Restauration“. Auch Hochzeiten und Taufen wurden in der Barbarakapelle geschlossen bzw. gefeiert. Von all diesen Festlichkeiten blieben heute nur noch der Johanni-Sonntag (24. Juni), an dem alljährlich eine Messe gefeiert wird, und die Fleischweihe am Karsamstag.

Wörtlich aus dem Gedenkbuch im Jahre 1862:

Die Löllinger Pfarrchronik, die im Pfarramt Hüttenberg aufbewahrt wird und eine wertvolle Quelle auch für das Berg- und Hüttenwesen in Lölling darstellt, (15) bringt eine ausführliche Beschreibung der Einweihungsfeier aus dem Jahre 1862. (16)

„**GLÜCK AUF!**“ *Der schöne Bergmannsgruß wurde hier am 4., 5. und 6. Oktober wiederholt von mehr als zweitausend Stimmen mit Begeisterung gerufen; er galt dem Hochw. Fürstbischof von Gurk, Dr. Valentin Wiery, welcher unserem Ort die hohe Gnade erwies, zu kommen, um einer neu erbauten Bergkapelle die heilige Weihe zu erteilen - und er galt auch dem Hochwohlgebornen Freiherrn von Dickmann-Secherau, welcher im frommen Sinne und in väterlicher Fürsorge auch für das Seelenheil derer, denen Gott durch ihn das tägliche Brot geben läßt, die gedachte Kapelle auf dem Löllinger Erzberge erbauen ließ.*

Die Höhe, „Kölbl am Stein“ genannt, ist 3.500 Fuß hoch und der schönste Punkt des Erzberges; bei der herrlichen Aussicht von dort fühlt jeder sich ganz besonders zur Anbetung Gottes, des allmächtigen Schöpfers, aufgefordert und an dieser Stelle, in der nächsten Nähe des Berg- und Knappenhauses und des Hauptpunktes des Baron Dickmann'schen Bergwerkes, steht nun die neue Kapelle zwischen zwei schönen altehrwürdigen Fichtenbäumen erhaben da.

Sie wurde unter der Leitung des Herrn Bergverwalters Ferdinand Seeland im heurigen Sommer in rein gotischem Stil erbaut; die Frontseite, zu welcher eine mehrere Stufen lange breite Stiege emporführt, ist an der Spitze durch ein steinernes gotisches Kreuz geziert. Das sieben Schuh hohe Altarbild (jetzt in der Kapelle in Knappenberg), vom Herrn Sunko in Klagenfurt vortrefflich gemalt, stellt die hl. Barbara, die Schutzpatronin der Bergknappen, auf Wolken schwebend dar. Zu ihren Füßen sieht man am Bilde rechts die Löllinger Hochöfen, links einen Bergknappen, wie er eben vor dem Stollen-Mundloch sein Anfahrtsgebet verrichtet. Die silberne Lampe vor dem Altar hat die passende Form einer Grubenlampe und die in antikem Grau bemalten Wände des Inneren der Kapelle wurden durch farbige Fenster schön erleuchtet.

Seine Fürstl. Gnaden, der Hochw. Herr Fürstbischof, kam – in gnädiger Gewährung der Bitte, die Kapelle zu konsekrieren – am 4. Oktober um halb sieben Uhr abends in der Lölling an. Hochderselbe wurde zu Anfang des Ortes unter einer mit Blumen und Reisig geschmückten Ehrenpforte, an deren Spitze unter „Schlegel und Eisen“ der Gruß „Glück auf!“ stand, von Freiherrn Albert Dickmann, dem Hochw. Dechant von Guttaring, Herrn Nikolaus Rabitsch, mit mehreren Dechantsgeistlichen, den Herren Gewerkschaftsbeamten und einer Menge Personen, die von Nah und Fern herbeigekommen waren, den allerwerthen Oberhirten ehrerbietig zu begrüßen, auf das Feierlichste empfangen.

Die Berg- und Hüttenleute, Männer, an denen das Wort Carl Th. Körners sich bewahrheitet:

*Das Gefühl für Vaterland, Lieb und Pflicht
begräbt sich auch im Dunkel der Erde nicht,*

in ihren verschiedenen, sich malerisch abhebenden Trachten, mit ihrer Fahne und der Bergmusik bildeten lange Reihen zu beiden Seiten der Ehrenpforte.

Die Baronesse Wilhelmine Dickmann an der Spitze vieler anderer weißgekleideter Mädchen mit Blumenkränzen, trug zum Empfange des Hochw. Herrn Fürstbischof folgendes Gedicht von Herrn Anton Ritter von Gallenstein mit kindlicher Rührung vor:

*Glück auf! tönt's freudevoll aus ros'gem Kindermunde
Glück auf! erschallt's aus ernster dunkler Bergmannsschar
Glück auf! ruft's dir von Berg und Tal in weiter Runde
und tausend Herzen bringen ihren Gruß dir dar;
Sei von den tausend frohen Menschen, die dein Kommen
dein liebevoller Blick, dein Vaterwort entzückt,
die heute ihres allgeliebten gütigen frommen
verehrten Kirchenfürsten Segen hat beglückt:
O hoher Herr und Fürst - durch meinen Mund begrüßet
mit schlichtem Wort von Lieb und Treue dargebracht,
mit heißem Dank, der dir als Freudenträne fließet
mit jubelndem Glück auf! aus tiefstem Herzensschacht.*

Das Gedicht wurde Seiner Fürstlichen Gnaden auch in kalligraphischer Ausstattung überreicht und nach Beendigung des Vortrages erschallte ein dreimaliges begeistertes „Glück auf!“ von tausend Stimmen.

Der Hochw. Herr Fürstbischof wurde sofort unter dem Geläute der Pfarrglocken, unter Böllerschüssen, mit Musik in feierlicher Prozession durch den im Ganzen festlich geschmückten Ort zur glänzend gezierten und erleuchteten Pfarrkirche geleitet, allwo Gebete verrichtet und Segen erteilt wurden und geruhte endlich im Pfarrhofe das Quartier zu nehmen.

Wunderschön ging am 5. Oktober die Sonne auf und in aller Augen war die entzückende Freude darüber zu lesen, daß der gütige Himmel die bevorstehende kirchliche Feier auch durch das schönste Wetter verherrlichte. Alles strömte auf das festlichste gekleidet der Gott zu weihenden Stätte zu.

*Seine fürstliche Gnaden fuhren nach dem in der Pfarrkirche unter der Assistenz der anwesenden Geistlichkeit verrichteten heiligen Meßopfers um 8 Uhr morgens unter dem Geläute der Pfarrglocken und dem Gekrache der Böller in Begleitung des Freiherrn Albert Dickmann auf Erzbahnen in die Höhe hinauf, wurden beim Berg-
hause vom Bergverwalter, Herrn **Seeland** und von den mit ihren Fahnen ausgerückten Bergknappen von Lölling, Heft und Mosinz mit Musik empfangen und schritten dann zur heiligen Handlung.*

*Die Kapelle selbst und die nächste Umgebung derselben waren dafür besonders ausgeschmückt; an den mit Blumen und Reisig verzierten Stämmen der Fichten, welche treuen Wächtern gleich zu beiden Seiten der Kapelle stehen, waren die Bergmannsembleme mit den frommen Sprüchen: „**Glück auf! Mit Gott zur Schicht!**“ – und „**Glück auf! Mit Gott ans Licht!**“ – angebracht.*

Es war eine feierliche Stunde, als die Konsekration der so schön gelegenen Kapelle vorgenommen wurde; es war ein erhebender Anblick, tausende von Menschen auf solcher Höhe, wo man sich dem Himmel nahe glaubt, in tiefer Andacht zu sehen. Den unbeschreiblichen Eindruck jedoch machte die Predigt, welche seine fürstl. Gnaden in der Mitte der Weihehandlung von einer neben der Kapelle im Freien unter dem Schatten der Fichten errichteten Kanzel bei lautloser Stille hielt.

Der Fürstbischof besprach in der Kanzelrede mit ebenso einfachen als schönen und ergreifenden Worten, wie das Leben des Menschen überhaupt jenem des Bergmanns gleiche, wie es jedes Menschen Sorge sein solle, daß ihm das Grubenlicht, das Licht des Glaubens immer leuchte und seine letzte Grubenfahrt eine glückliche werde, wie jeder Mensch stets darauf bedacht sein solle, seine Grubenlampe mit Öl, das ist mit guten Werken, reichlich versehen, und sich von den bösen Wettern, den Gefahren zur Sünde, zu schützen.

*Hochderselbe dankte auch dem **Freiherrn von Dickmann** für alles, was er in diesem Jahre für die Kirche getan, und sprach die Erwartung aus, daß derselbe sich die Erhaltung der neuen Kapelle immerdar angelegen sein lassen und die Knappen als unbemittelte Leute durch fromme Gebete das gottgefällige Werk fördern werden.*

*Nachdem die Kapelle konsekriert war, las der Herr Dechant die erste heilige Messe in derselben, und zum Schluß erteilten Se. Fürstl. Gnaden nach dem *Te Deum laudamus*, in welches eine Menge Andächtiger mit der Bergmusik eingestimmt hatte, den apostolischen Segen und einen vollkommenen Ablaß.*

Nach Beendigung der heiligen Handlungen fand ein festliches Mahl bei Musik im Freien statt, wobei die Knappen, welche an dem Tage nach ihrem Jahrtage, das sogenannte Barbaralob, feierten, den altherkömmlichen Knappentanz aufführten.

*Der Hochw. Herr Fürstbischof kehrte um 4 Uhr vom Berge herab in den Ort Lölling zurück, wo er von Herrn **Baron Dickmann** zu einem Abendessen eingeladen war.*

Die Renovierungen der Barbarakapelle

Die Barbarakapelle auf der Lölling-Sonnseite, die 1862 auf besonderen Wunsch der Löllinger Bergleute und mit ihrer Hände Arbeit errichtet wurde, lag dem Montangeschichtlichen Verein „Norisches Eisen“ von allem Anfang an ganz besonders am Herzen. Bereits im Gründungsjahr 1975 haben Mitglieder des Vereines die erste gründliche Sanierung der Kapelle in Angriff genommen und damit noch größere Bauschäden verhindert. Leider ist die Kapelle ohne Fundament nur auf eingeebnetem Schutt erbaut, sodass die Bodenfeuchte nahezu ungehindert in das Mauerwerk eindringen kann. Daher war bereits in den Jahren 1995/96 die nächste, besonders umfangreiche Renovierung fällig, die nicht nur die Kapelle selbst, sondern auch die unmittelbare Umgebung betroffen hat.

Das Mauerwerk der Rückwand war durch eingedrungene Feuchtigkeit morsch und konnte das Gewicht des darüber liegenden Baukörpers nicht mehr tragen. Es traten typische Senkungsrisse auf, und ein Einsturz der Rückwand war bereits abzusehen. Die Mauern beiderseits des mit Gras verwachsenen, rampenähnlichen Aufganges zur Kapelle waren durch Frost und Wurzeldruck stark in Mitleidenschaft gezogen. Vor allem die westliche Mauer war größtenteils bereits eingestürzt. Es war also augenscheinlich, dass die Trockenlegung der Kapelle die erste und wichtigste Sanierungsmaßnahme darstellen musste. Das verrottete Mauerwerk der Rückwand wurde nach entsprechenden Abstützungsmaßnahmen bis auf eine Höhe von ca. 70 cm über dem Sockel entfernt, durch gebrannte Ziegel ersetzt und neu verputzt.

Der Altar war über die ganze Breite der Kapelle aus kleinformatischen roten Ziegeln an die Rückwand ange-mauert und mit einer hölzernen Altarplatte abgedeckt. Da das Mauerwerk völlig verrottet war, musste der ganze Altar abgetragen werden. Durch großzügige Materialspenden der Fa. Natursteinwerk Josef Kogler Ges.m.b.H., St. Urban, und des Steinmetzmeister Nikolaus Bodner, Treibach, konnte der Altar in neuem Glanz erstehen.

Am Aufgang zur Kapelle wurden auch nach mehrmaligen Sondierungsversuchen keine Reste der ursprünglichen Stiege, die im Gedenkbuch 1862 erwähnt wird, gefunden. Es wurden daher die desolaten Seitenmauern nur im unbedingt notwendigen Ausmaß abgerissen und wieder aufgebaut. Die Stiege selbst wurde nach altem Vorbild gänzlich neu errichtet. Zwei Bänke beiderseits der Stiege werden sicherlich so manchen müden Wanderer zu geruhvoller Rast einladen und ihn den herrlichen Rundblick durch das Löllinger Tal und weit über das Kärntner Land bis zu den Karawanken und den Julischen Alpen genießen lassen.

Die wasserdichte Dispersionsfarbe der letzten Renovierung musste innen und außen zur Gänze mechanisch, also mit der Spachtel und, wo nötig, durch Abschleifen entfernt werden, da auf die Anwendung aggressiver che-

mischer Mittel verzichtet wurde. Außen wurde die Kapelle anschließend gespachtelt, geschliffen, grundiert und in einem warmen Ockerton gestrichen. Im Inneren der Kapelle musste der lose und durchnässte Putz an den Wänden abgeschlagen und erneuert werden. Nach dauerhafter Abdichtung der Verbindungsstellen zwischen Dachdeckung und Giebelmauern konnte die Holzkonstruktion der Decke austrocknen und die Putzschicht anschließend erneuert werden.

Bei Entfernung der Dispersionsfarbe kamen zur großen Überraschung Spuren eines neugotischen Dekors zum Vorschein (**Abb. 7**); im Bericht des Jahres 1862 wird nämlich nur eine einfache Ausmalung in „antikem Grau“ erwähnt. Der Dekor wurde so weit wie möglich freigelegt und bei den späteren Verputzarbeiten ausgehalten. Eine Restaurierung bzw. gänzliche Wiederherstellung der farbigen Ausgestaltung hätte jedoch die finanziellen Möglichkeiten des Vereines weit überschritten.

Das ursprüngliche Altarbild, das im Bericht über die Einweihung im Jahre 1862 genau beschrieben wurde (**Abb. 8**), war bereits Ende der fünfziger Jahre durch Feuchtigkeit stark beschädigt. Über Veranlassung des damaligen Bergdirektors, Dipl.-Ing. Karl Tausch, und finanziert durch Spenden der Angestellten des Bergbaues, wurde das Altarbild restauriert und endgültig in die Kirche in Knappenberg überstellt. Da eine Rückstellung nicht in Frage kam, wurde eine Fotokopie des Bildes auf Leinen angefertigt und auf ein Format verkleinert, das den Dimensionen der Kapelle besser angepasst ist.

Für die Renovierungsarbeiten an der Barbarakapelle „Kölbl am Stein“ auf Höhe von 1.142 m SH wurden im Zeitraum August 1995 bis September 1996 insgesamt über 1.500 Arbeitsstunden von Mitgliedern des Montangeschichtlichen Vereines „Norisches Eisen“ ehrenamtlich geleistet. Aber bereits im Jahre 2005 waren die Schäden an der Kapelle wieder so gravierend, dass neuerliche Renovierungsarbeiten notwendig wurden. Im Bereich der treppenförmigen Zinnen wurden die alten, porösen Steinabdeckungen entfernt und durch neue Steinplatten ersetzt (**Abb. 9**). Anschließend wurden die alten Farbanstriche restlos entfernt, die Wände verspachtelt und, dem alten Anstrich farblich angeglichen, übermalt.

Nach der Sommerpause begann die Renovierung des Innenraumes. Es musste der gesamte Putz, ausgenommen der gotische Dekor, abgeschlagen werden. Da die Deckenbretter im Bereich der Stirnwände durch Wassereintritt ziemlich vermorscht waren, musste eine neue Lage an Brettern aufgebracht und verputzt werden. In Freskotechnik wurde in den noch feuchten Feinputz



Abb. 7: Östliches Seitenfenster und Reste des freigelegten neugotischen Wanddekors. – Foto B. Hammerschlag, 1999.



Abb. 8: Heilige Barbara, Altarbild von H. Sunko (fotografische Kopie von B. Hammerschlag, siehe auch Seite U3). Vorne links die Hochöfen Johanna, Eugen und Albert, davor die Brücke zur Erzquetsche, rechts ein Bergknappe mit Kipper vor einem Mundloch. Das Original befindet sich in der Pfarrkirche Knappenberg.



Abb. 9: Kurt Pucher beim Ersetzen der Abdeckplatten. – Foto K. Dieber 2005.

Sumpfkalkfarbe eingewalzt. Schließlich wurden auch noch das Tor, die Fenster und Ziergitter neu lackiert. Für die Renovierungsarbeiten 2005 leisteten Mitglieder des Montangeschichtlichen Vereines „Norisches Eisen“ in Summe 521 Arbeitsstunden ehrenamtlich.

Möge die Barbarakapelle auf der Höhe „Kölbl am Stein“ (**Abb. 10**) noch für viele Generationen ein Ort stiller Rast und besinnlicher Einkehr, aber auch der Erinnerung an eine große Vergangenheit sein!

Anmerkungen

- (1) Eine ausführlichere Beschreibung der Kapelle, der Geschichte des Eisenwesens in Lölling zur Zeit ihrer Entstehung und der Renovierungen in: „Die Barbarakapelle auf der Lölling-Sonnseite“, Festschrift zur Weihe der Kapelle, herausgegeben vom Montangeschichtlichen Verein „Norisches Eisen“ 2006.
- (2) 1792 bis 1963, Sohn von Johann Nepomuk und Johanna v. Dickman-Secherau, die 1821/22 den Johanna-Hochofen erbauen ließ.
- (3) Ferdinand Maximilian Seeland wurde 1822 in Kicking (NÖ) geboren. Er studierte vorerst Jus an der Universität Wien und wandte sich anschließend dem Montanwesen zu. Nach Studien in Schemnitz, Vordernberg und Leoben wurde er 1852 Assistent an der Lehrkanzel für Geologie und Paläontologie der Montan-Lehranstalt in Leoben. Der Gewerke Dickmann-Secherau holte ihn 1855 als Bergverwalter nach Lölling und ernannte ihn 1866 zum Direktor der gesamten Dickmann'schen Betriebe. Nach dem Zusammenschluss der Hüttenberger Gewerke zur Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft wurde er in die Direktion nach Klagenfurt berufen. Nach Übernahme der HEWG durch die Österreichisch-

Alpine Montangesellschaft wurde Seeland zum Bergbau- und Hütteninspektor und 1888 zum Berginspektor aller Werke der Gesellschaft ernannt. Über 100 Publikationen zeugen von seinem reichen wissenschaftlichen Wirken. Seeland starb am 3.3.1901 in Klagenfurt. (Österr. Biogr. Lexikon, 1815-1950, S. 101-102, Österr. Akad. Wiss., Wien 2001); vgl. H. Meixner: Eines großen Bergmannes, Ferdinand Seelends, Wirken für Kärnten. – In: Carinthia II 82/162 (1972), S. 321-326 und A. Brunlechner: Oberbergrath Ferdinand Seeland †. – In: Carinthia II 11/91 (1901), S. 33-42.

- (4) **H. J. Köstler und H. Schenn:** Die Barbarakapelle auf der Löllinger Sonnseite bei Hüttenberg. – In: Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 6/1988, S. 6-11, bes. S. 9.
- (5) Die Barbarakapelle auf der Lölling-Sonnseite. Hrsg. Montangeschichtlicher Verein „Norisches Eisen“, Knappenberg 2006, S. 8.
- (6) **H. J. Köstler:** Die Anlagen der Eisenerzeugung im Hüttenberger Raum und ihre technischen Denkmäler. – In: 2500 Jahre Eisen aus Hüttenberg. Eine montanhistorische Monografie; Kärntner Museumsschriften Bd. 68, Klagenfurt 1981, S. 84.
- (7) **H. J. Köstler:** Zur Stilllegung des Eisenwerkes in Lölling beim Hüttenberger Erzberg (Kärnten) im Jahre 1899. – In: Die Kärntner Landsmannschaft 1999, Heft 9/10, S. 54-62.
- (8) **F. Münichsdorfer:** Geschichte des Hüttenberger Erzberges. Fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe 1870. Carinthia II, 48. Sonderheft. Klagenfurt 1989, S. 249.
- (9) Wie (8).
- (10) Wie (8).
- (11) Wie (8).
- (12) **J. Müller et al.:** Die Geschichte von Lölling. - Eigenverlag Lölling 1994.
- (13) **H. J. Köstler:** Die Roheisenerzeugung in Kärnten von 1870 bis zu ihrer Auflassung im Jahre 1908. – In: Radex-Rdschau. 1979, S. 961-993, bes. S. 978.
- (14) **H. J. Köstler und H. Schenn:** Montanhistorischer Führer durch Lölling bei Hüttenberg (Kärnten). – Hüttenberg 1986, S. 11.
- (15) **H. J. Köstler und H. Schenn:** Die Barbarakapelle auf der Löllinger Sonnseite bei Hüttenberg. – In: Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 6/1988, S. 6-11, bes. S. 6.
- (16) **Löllinger Pfarrchronik**, No. I, S. 27-31.



Abb. 10: Barbarakapelle auf der Lölling-Sonnseite. – Foto K. Dieber 2005.